

Saale-Zeitung.

Zweimunddreißigster Jahrgang.

(Der Abdruck unserer Original-Artikel ist nicht gestattet.)

Bezugspreis für Halle wöchentlich 2,50 M., bei jährlicher Bestellung 27,50 M., durch die Post 3 M., monatlich 2 M., einmalig 1 M., ohne Befreiung. Bestellungen werden von allen Reichspostämtern angenommen. Nr. 5392 des anal. Zeit.-Verz. Alle die Redaktion verantwortl.: Dr. Oswald Schulze in Halle. (Halle-Verlagsbuchhandlung mit Verlin, Helmh. Wagnersburg & Co. Kuchenh.-Str. 176.)

Nr. 36.

Halle a. d. Saale, Sonnabend den 22. Januar

1898.

Bestellungen für die Monate Februar-März bei allen Reichspostanstalten 2 M.

Für Halle und Gebietsorten nehmen unsere Expeditionen und Austräger Bestellungen an, zu 1,70 M. bei einmaliger, zu 1,90 M. bei zweimaliger Zustellung.

Bei verspäteter Bestellung werden wir stets bereit sein, fehlende Nummern unentgeltlich nachzuliefern.

Die Expedition.

Aus dem Reiche Thiens.

Der Eisenbahnminister hat dem Abgeordnetenhause eine Denkschrift über die Eisenbahnfälle des Jahres 1897 zu geben lassen, die man nur mit gemischten Gefühlen lesen kann. Wir alle haben es erlebt, wie sich im vorigen Jahre die Eisenbahnfälle ungewöhnlich gehäuft haben, wir sind in der leidigsten und penibelsten Weise benachteiligt worden, nach-mal täglich, durch Nachrichten über Entgleisungen, Zusammenstöße und sonstige Betriebsstörungen in Aufregung versetzt worden, und die Katastrophe erschien so bedrohlich, daß immer lebhafter die Abhilfe zu schaffen. Man bekam zu hören und zu sehen, wie die Eisenbahnbeamten bis zum äußersten Maße ihrer Kräfte angegriffen werden, wie langsam und unzureichend die Ergänzungs- und Erneuerungsarbeiten auf den Bahnhöfen und auf dem freien Strecke vorgenommen werden. Ein sehr bestimmtes Bild von einem Zustande, der nicht sein sollte, der nicht schnell genug beseitigt werden konnte, mußte der ganzen Bevölkerung in geradezu brechenden Farben vor Augen treten. Jetzt aber kommt Herr Thiens und „beweist“ in seiner Denkschrift, daß die öffentliche Meinung sich ganz zu Unrecht aufgeregt hat. Er beweist es wirklich (soweit Zahlen etwas beweisen können), daß die Betriebssicherheit auf den deutschen und besonders den preussischen Staatsbahnen erheblich höher ist als in Frankreich, England und Oesterreich-Ungarn. Vom Jahre 1880 bis jetzt zeigen die auf die Betriebsicherheit bezogenen Unfallzahlen ein allgemeines Minimum, besonders bei den Entgleisungen und Zusammenstößen. Im Zeitraum von 1887 bis 1897 ist die Zahl der Zusammenstöße um etwa 40 Proz. niedriger gewesen als im Durchschnitt der Jahre 1880 bis 1890; die Zahl ist von 1880 bis 1897 ziemlich stetig um 73 Proz. gefallen. Die Zahl der auf die Betriebsicherheit bezogenen Verunglückten ist vier- bis fünfmal geringer als auf den englischen, zwei- bis dreifach geringer als auf den französischen Eisenbahnen. Selbst die auf den preussischen Staatsbahnen bisher noch nie erreichten hohen Unfallziffern des Sommers 1897 bleiben hinter den englischen Durchschnittsziffern zurück.

Sollte man nach alledem nicht glauben, daß es mit den preussischen Staatsbahnen aufs Beste bestellt sei? Keine der mitgetheilten Zahlen (wir haben uns natürlich auf einige Städteproben beschränken müssen) wird statistisch angezweifelt sein, aber der Herr Eisenbahnminister wird trotzdem nicht glauben, und wenn er es glaubt, wird er sich kausieren — daß das Publikum jetzt etwa meinen möchte, es dürfe mit größter Sorgfalt und mit unbeschränktem Vertrauen die Verwaltung der Eisenbahnen überlassen, was sie will, und jede Kritik als verwerfliches Dreinreden unverständiger Laien von sich weisen. Daß denn doch nicht alles in Ordnung ist, daß abweisen nicht bloß die Sachverständigen, aber es ist gut, sich in solchen Fragen einer fachmännischen Führung anzuvertrauen, und so möchten wir darauf hinweisen, daß in der jüngsten Nummer der „Deutschen Bau-

zeitung“ scharfe Kritik an der Denkschrift geübt wird. Diese Denkschrift schweigt sich fast ganz darüber aus, welche Maßnahmen beabsichtigt sind, um die scharfere Ueberwachung des Betriebes durch die höheren Beamten zu gewährleisten. Es wird die „allgemein übliche Anweisung“ in technischen Kreisen befragt; es wird gefordert, daß die Ueberwachung der Inspektionsvorstände durch Einsetzung von weiteren Beamten besorgt werde. Die Ausgaben für die Unterhaltung der Bahnanlagen sind ferner im Durchschnitt der letzten zehn Jahre in Württemberg und Baden erheblich höher gewesen als in Preußen. Wenn die Denkschrift ansieht, es seien von 1886 bis 1896 mit einem Kostenaufwande von um 258 Millionen Mark verkehrt worden, so langt das ja recht weit, aber es ist tatsächlich nicht mehr als das Altersschwundmaß, ja kaum dieses; nämlich nur 3,81 Proz. der Länge der durchgehenden Gleise sind jährlich erneuert worden, was einer Dauer von 26 Jahren für diese Gleise entsprechen würde. Aber als gebrauchsfähige Gängebauer der Hauptstämme darf höchstens eine Zeit von 25 Jahren gerechnet werden. In der That liegt der Veranschlag für 1898/99 eine Erneuerung der Gleise bei 4,04 Proz. der Gesamtlänge vor, während im laufenden Etatsjahre der Prozentsatz nur 3,71, im Jahre 1896/97 gar nur 3,36 und im den Jahren 1887 bis 1890 3,32 bis 3,48 war. Das heißt denn wohl: es sind Unterhaltungsarbeiten begangen worden, die jetzt allerdings gutgemacht werden sollen.

Unter den neuerdings in Deutschland eingeführten verstärkten Schienen ist die der preussischen Staatsbahnen mit 41 kg auf das Meter die schwächste, die sächsischen, bayerischen und württembergischen Staatsbahnen besitzen 3. D. Schienen von 45,7 kg, die Preussische eine sehr häufige Luteschienenart, aber die Zahl der Strecken, auf denen die verstärkte Schiene bisher angewendet worden, soll nur eine sehr bescheidene sein (im Etat finden sich diese Angaben darüber); angeblich soll es sich um die Strecken Berlin-Hannover-Köln, Berlin-Braunschweig und Berlin-Spandau-Frankfurt a. M. handeln. Die „Deutsche Bauzeitung“ begreift nicht, wie es möglich ist, daß die preussische Staatsbahnverwaltung nicht in erheblich rascherem Tempo zu einer durchgreifenden Verbesserung ihrer Gleise übergeht. Freilich mag die Verstärkung im Interesse der Betriebssicherheit nicht völlig sein, denn die Lokomotiven neuerer Bauart scheinen den Dardanellen trotz größeren Adrucks und erhöhter Geschwindigkeit mehr als die älteren Maschinen. Aber die Wirtschaftlichkeit fordert getriebener immer möglichst raschen Uebergang zu leistungsfähigeren Schienen. Bitter bemerkt der Verfasser: „Freilich, wir hätten ja vergessen, daß in Preußen über solche Fragen nicht Techniker die letzte Entscheidung haben; der Verwaltungsbeamte ist ja der Ausschlaggebende in wirtschaftlichen und Etatsfragen. . . . und von denen versteht der Techniker nicht genug und weiß nicht.“ Es lebe der „Aufführungs!“

Die Denkschrift möchte gern mit genauen Zahlen imponieren. Im letzten Jahrzehnt sind annähernd 300 Millionen Mark für

die Umgestaltung von Bahnhofsanlagen ausgeworfen worden, aber 30 Millionen jährlich sind nicht viel für ein Eisenbahnetz von etwa 25,000 Kilometer Länge, auf dem die Gütertransporte für 1 Kilometer in demselben Zeitraum um 22 Proz., die Zahl der Personen um 41 Proz., die Zugkilometerzahl um 20 Proz. gestiegen ist. Die Hauptfrage jedoch ist: die bewilligten 300 Millionen sind in dieser Höhe gar nicht ausgegeben worden. Wenigstens kommt man bei einer Zusammenstellung der wirklichen Bewilligungen aus den Etats- und dem Gesetzen zu einer niedrigeren Summe, vielleicht weil die mitgetheilte Gesamtsumme nach den Anschlagsätzen und nicht nach den bewilligten Maren ermittelt worden ist. Die Denkschrift giebt darüber keine Auskunft.

Einer der wichtigsten Gründe für die vielfach langsame Verwendung der bewilligten Gelder ist jedenfalls in der unzureichenden Zahl höherer und mittlerer technischer Beamten zu suchen. Die dringendsten Entwürfe kommen Monate lang nicht vom Fleck, weil es an technischen Kräften fehlt. Ob denn erst ein General an die Spitze der Verwaltung berufen werden mußte, so fragt jenseitig die „Deutsche Bauzeitung.“ Aber wohl, ob der seltsame Wunsch nicht schneller in Erfüllung geht, als es Techniker und Ingenieure lieb sein mag.

Deutsches Reich.

Hof- und Personalmeldungen.

Berlin, 21. Jan. Nach der geliebten Krönung des neuen Kaisers unternehmen der Kaiser und die Kaiserin eine gemeinsame Spazierung. Die Kaiserin sollte angeblich spazieren. Die Kaiserin eine sibirische Sturor aufbewahrt haben, im Frühjahr eine sibirische Sturor aufbewahrt zu haben, das bei Hofe davon nichts bekannt ist. In die Meldung der „Nord. Allg. Zig.“, daß der Kaiser auch in diesen Tagen nach Cuxes reisen werde, war die Vermutung getrieben worden, daß an diesem Entschluß ein Anschlag vorliege, im Frühjahr eine sibirische Sturor aufbewahrt zu haben, das bei Hofe davon nichts bekannt ist. In die Meldung der „Nord. Allg. Zig.“, daß der Kaiser auch in diesen Tagen nach Cuxes reisen werde, war die Vermutung getrieben worden, daß an diesem Entschluß ein Anschlag vorliege, im Frühjahr eine sibirische Sturor aufbewahrt zu haben, das bei Hofe davon nichts bekannt ist.

Nach russischen Journalen in Wreslau ist der russische Staatsrat Dilo von Osten ernannt worden. Der früher schon als Vize-Minister in Berlin, London, Madrid und Karlsruhe zugeteilt war.

Der Kampf gegen das Posenium.

SS Aus Berlin, 21. Januar, schreibt man uns: Hundert Millionen hat die preussische Gesetzgebung vor mehr als einem Jahrzehnt zum Ausfall politischer Güter bewilligt, hundert Millionen wird sie jetzt abzurufen zu diesen Zweck bewilligen. Ob freilich das Staatsministerium noch die Verwendung dieses Geldes zum Güterausbau beschränken will, weiß ich nicht. Es scheint, als bereite sich in den höheren Regionen wiederum ein Umschwung vor, nicht sowohl hinsichtlich des Ziels als hinsichtlich der Mittel. Es ist nur eine Klage darüber, daß durch die Tätigkeit des Ansehensfonds die Veräußerung in den Städten sich wesentlich verschlechtert haben. Auf dem Lande sieht es nicht günstig aus. Hier können auch die Meinung des Herrn von Miquel nicht theilen, daß 2200 angelegte Bauern von neuemwärtiger Bedeutung für eine Provinz werden. Ein solcher Bauer kostet 10,000 Mark, und das ist etwas theuer, selbst wenn er konservativ wählen sollte. Aber wo die deutschen Arbeiter einzeln, da müssen andere Leute ausgegogen sein. Es ist begreiflich, daß diese Leute zunächst ihre Zukunft nach den benachbarten Städten nehmen. Infolge dessen flagen die Stadtverwaltungen allenthalben über die Zunahme des Polen-

(Redaktion verboten.)

Der Hausstand.

Wiener Sitze von Vincenz Cibaccal.

Glücklich wollen wir alle werden. Daran ist nichts zu verwundern. Was erhebt aber eine Kleinigkeit, die ihr dreißigstes Lebensjahr übertritt, hat als Glück? Antwort: Zu heiraten, einen selbständigen Hausstand zu gründen, die eigene Frau zu sein. Sie hatte sich dieses Glück schon zeitig genug zu sichern getraut, die Barbara Fanzel, indem sie schon in dem zarten Alter von siebzehn Jahren die zartesten Beziehungen zu einem feinen Edelmann „vom Grund“ pflegte und während der dreißig Jahre ihres lockeren, wackelnden, feiner und zarterer Gemüths, dem sie sich nicht nur als eine einzige Tochter hingab. Auf dieser Weltfahrt gefühlte es eines Tages, daß sich noch ein drittes Wesen zu ihnen gesellte, das sich die beiden allerdings lieber als Krönung des Glückes gedacht hätte. Weil es nun aber einmal da war, so mußte mit ihm gerechnet werden. Der kleine „Schorsch“ — so hieß das Kind ihrer Liebe nach seinem Vater — war, wie dies bei Deutschmeisterproffen selbstverständlich ist, ein geübter Fibelzug, der in der Hofst bei Frau Würzinger, einer wackeren Nachbarnweiberin in Wallerstraße, prächtig gehob. Hatte sich dieser Grundbesitzer ihres Glückes entschliefen, wenn, erst einige Jahre später als Schorschlein zu erscheinen, so hätten sie für Ziel wohl viel früher erreicht. Als Schorsch aus dem dritten Wittwenbette entlassen wurde, entschloß er sich zu journalistischen Carriäre, das heißt, er wurde zuerst Zeitungsansträger und dann Zeilenansträger. Daß sich dabei nicht viel erproben ließ, sprach nicht erst Beweis zu werden. Die Barbara brauchte den größten Teil ihres Lebens, um die brave Nachbarnweiberin in Wallerstraße zu beschreiben und ihren kleinen Schorschlein von Zeit zu Zeit ein neues Kleiderstück anzuschaffen. Es gingen Wochen, Monate und Jahre dahin, und die beiden saßen ihrem Ziele nicht näher.

Da wurde ein Unglücksfall im Hause ihrer Dienstherrin zu einem Glücksfalle für sie. Die alte Großmutter verfiel in eine langwierige Krankheit. Barbara mußte sie „heben und legen“ und Tag und Nacht an ihrem Bette zubringen. „Wetti, halt nur aus“, hat ihr die alte Frau in qualvollen Nächten zugeflüstert, „dös vergiß i dir nit, daß du mit so betraut hast. Wirklich sag sehn, daß i dir's net vergiß. Hör' mir, wie s' schnarchen die andern, i tum' beweißt sterb'n und verderb'n. Aber das wird ihnen schon no haunkommen.“ Es kam ihnen aber nicht „haun“, denn die alte Frau starb, bevor sie ein Testament gemacht, und Barbara, welche in diesem Falle eine ansehnliche Summe geerbt hätte, mußte sich mit dem begnügen, was ihr die Angehörigen aus „gutem Herzen“ gaben. Und sie zeigte sich in ihrer Art nicht schüchtern. Sie bekam das Bett der Verstorbenen und die Bekanntschaft eines Fritsch, zwei Eitelke und das wackelnde Gebelich, das ihr die Frau noch bei Lebzeiten vor Augen zu gefügt hatte. Als sie das Gebelich ansetzte, fand sie zwischen den einzelnen Blättern derselben fünf blasse Hundert. Es hätte sich wohl sehr darüber freuen lassen, ob sie verpflichtet ist, dies Geld dem Erben abzuliefern, zumal ihr die alte Frau das Gebelich ausdrücklich zum Geschenk gemacht. Aber Barbara war eine ehrliche Frau: sie lieferte das Geld ab und bekam dafür einen kausen Fünfzigser als Gratifikation. Nun war die Stunde gekommen, wo sie „zusammenkratzen“ konnten. Sie gingen am nächsten Sonntag „Wohnung suchen“ und mietheten eine aus Zimmer und Küche bestehende, ebenerdige Wohnung in „Roggenfeld“, welche sie „monatlich“ zahlen konnten. Das Heirathen wurde so geräuschlos als möglich abgemacht. Nach der Hochzeit gah das neuvermählte Paar mit den Bekannten in die neue Wohnung. Trotzdem das geweihte Zimmer, in welchem vorläufig noch nichts stand, als die obenbeschriebenen, von der Frau geerbten Möbelstücke, sehr wenig Neulichtheit mit einem hochzeitlichen Prunzgemache hatte, glänzten die Augen der Neuvermählten doch vor Glück und Freude, als sie die ärmliche Wohnung betrat; denn es

war ihre Wohnung, ihr Eigen, und mit Sparfamkeit und gutem Willen hätte sie nach einiger Zeit ein recht behagliches Heim daraus gestalten zu können. Die Hochzeitstische wurden mit Kaffee bereitet, wobei das Kaffeegebeir, ein Geschenk des „Stubenmädchens“, mit dem sie jahrelang zusammen geblieben, als der einzige Kurus des Ehepaars allerseit gerechte Bewunderung fand. Die beiden Bekannte saßen auf den beiden „Erbseffeln“, während das Ehepaar aus einer umgehängten Kasse ihre eigene Causse improvisierte. Die erste Nacht im eigenen Heim. Was war das für ein betageltes Gefühl. Sie liebte diesen trauten Fied mit dem beliebigen Färtlichkeit wie den „Schorsch“, den sie einst unter dem Herzen getragen. Dierfreudig wird sie für ihn Entbehrungen leiden und Mühsal ertragen, um vielleicht nach Jahren eine geordnete, behagliche Wirklichkeit ihr Eigen nennen zu können. Verfüßig ist freilich noch nicht daran zu denken. Der spirituelle Bekanntschaft ihres „Schorsch“ reicht kaum hin, um die notwendigen Bekanntschaft zu bekräftigen. Sie wußt für die Eitelke und nicht durch Bekanntschaften, Kreutemarten und Boten-gänge die überall anklingende Nacht zu kausen. Ein Geheiß liegt jede Stunde magend vor ihnen: „Der Fied.“ — Für ihn müssen sie sich die größten Entbehrungen auferlegen, sonst ist alles verloren. Sie bentt schauernd an die Kindigung und Pfändung. Eingebildete Schrecken. Was soll man ihnen pflanzen? Auf die Kasse wird eine Bettgeger genommen; das Bett wird vom Tröbler gegen wackelnde Abhängung ersetzt. Die Bettgeger nimmt auch den Worgelassen be; als das erleuchtet ihr wenigstens die Sorgen um diesen wichtigsten Haushaltungsgegenstand. Der kleine Schorsch, den sie gleich nach der Verehrigung zu sich genommen, leidet sichtbar unter den veränderten Verhältnissen; die gesunde Gesichtsfarbe schwindet dahin; er wird täglich blässer und stiller. Es kommen kalte Tage; das Kind fröstelt, es ist kein Holz im Hause, und wenn dieses da wäre, so selbst der Fied, um das Zimmer durch ein behagliches Feuer wohnlich zu machen. Darum legt sie den Fieden ins Bett, deckt ihn sorgfältig zu und haucht die



himself seit der Begründung des Aufhebungsfonds. Hier haben sich in der That auch die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse, wie der Finanzminister hervorhebt, außerordentlich verbessert. Das aber wird zu weiter gehen, so hat der Aufhebungsfonds an der Hand der Wirtschaft zu bringen, seine Germaniarne hervor, sondern eine Verwirklichung, die für das ganze Land ziemlich belanglos, für die Städte aber geradezu schädlich ist. Ohne Zweifel ist neuerdings der Regierung auch eine Abmilderung dieser Wirkungen aufgegangen, aber sie glaubt nicht mehr zurück zu können. An den Erfolg dieser Politik glaubt aber Herr v. Miquel vernünftig selbst nicht. Es ist bemerkenswert, daß er das Augenmerk schon auf andere Dinge lenkt als den Güterverkauf. Beispielsweise auf die Pflege von Volksschulen, auf die Notwendigkeit des gemeinsamen Willens von Angehörigen better Nationalitäten in gewerblichen und wissenschaftlichen Unternehmungen und daß er auch die Grenzen politischer Nationalität erachtet, daß nach als bisher der Bauplan aufbau zugewandt. Das ist ein Zeichen von der Einsicht, daß mit dem Bundesvertragsverhältnis und seiner Verwirklichung für die Dauer wenig getan ist. Aber natürlich, Herr v. Miquel hat erst herab wenig von kulturellen und wirtschaftlichen Verbesserungen angestrebt, die für die Germaniarne fruchtbarer wären, als der Aufhebungsfonds. Es wäre ganz möglich, wenn der Finanzminister einmal die Frage prüfte, ob der Regierungsbüro für geeignete Germaniarne sei. Unter dem großen Stoffe befindet sich in der Provinz Polen viel angenehme gesellschaftliche Verhältnisse als heute. Herr von Miquel macht den Polen den Vorwurf, daß sie sich abspalten, daß sie den gesellschaftlichen Umgang mit den Deutschen meiden. Aber es gibt eine ganze Menge von Regierungsbeamten in der Provinz Polen, die es geradezu als eine Pflicht ansehen würden, mit Polen umzugehen. Sie bringen ihr Deutschsein herab herabfordernd in den Vordergrund, daß der Pole gar nicht anders kann, als daß er sich zurückzieht. Im letzten Jahrzehnt hat der wiederholte Affektivismus in Polen bedeutet, um sich gegen den Staat zu stellen, gegen die Autorität, gegen die Herrschaft, hat sich so breit gemacht, daß nicht nur die politischen Entscheidungsgewalt, sondern auch die gesellschaftlichen Leben mit den Deutschen zerfallen, sondern auch weiten Kreisen des Deutschthums die Aufenthalt an diesem Leben verleidet ist. Daher kommt es, daß die Bemühungen, das Deutschthum zu stärken, ganz außerordentlich hinter den Erwartungen zurückbleiben, die man nach dem Aufwande von Geld und Arbeit für den Erfolg erwarten sollte. Nun, es scheint ja, wie schon gesagt, ein Umkippen in den höheren Regionen bevorzusehen. Das geht aus sehr wertvollen Ausgehungen einzelner Blätter hervor, die gute Beziehungen zu der Regierung unterhalten. Da werden mit einem Male allerlei interessante Gesandnisse über die Zustände in den Städten namentlich der Provinz Polen gemacht, und Vorschläge zur Verbesserung erörtert. Man spricht von der Gründung eines Bundesrats in Polen, einer Landesbibliothek in Thorn, der Eröffnung eines freien Hochschuls, und dem sich später einmal eine Universität anschließen soll, von der freilichen Unterweisung heutzutage Schandgebühren, von der Forderung der Verbesserung des Bahnverkehrs, der Errichtung von Hochschulen zur Hebung der Industrie, ferner von Werkstätten für Arbeiter und Arbeiterinnen, von großen Eisenbahnwerkstätten und dergleichen mehr. Dadurch, daß die wirtschaftlichen Verhältnisse der Provinz gehoben werden, soll auch das Deutschthum eine Förderung erfahren, und indem man die wissenschaftlichen, künstlerischen und gesellschaftlichen Verhältnisse verbessert, will man dem Zug nach dem Westen hemmen. Das wären höchst vernünftige Gedanken; aber zu ihrer Durchsichtung müßte alles vernommen werden, was an Schnelligkeit erinnert. Wenn einmal eine weise, allgemeine Politik und eine zweckmäßige Gewerbe- und Wirtschaftspolitik in den politischen Gebieten zur Herrschaft kommt, dann, aber erst dann, können sich dort die Verhältnisse zum Besten des Deutschthums erheblich ändern. Aufblühender Handel und wachsende Industrie können zahllose Deutsche in das Land ziehen, ohne daß der einzelne 10,000 M. zu kosten braucht. Es bedarf da gar keine Aufhebungsfonds; im Gegenteil, es können dann Leute, die Geld mitbringen, und die Leute, die Geld haben, manchen nicht mehr aus. Es muß dafür gesorgt werden, daß man sich in den Provinzen mit gemäßigter Bevölkerung wohl und behaglich fühlt, und man muß auch sehen, daß die Regierung weitzichtig dazu beiträgt und eine Umänderung fördert. Dann wird auch das Deutschthum viel preislicher gestimmt sein.

vor Frost erstarrten Händchen an, um ihnen die Gelentigkeit wieder zu geben. Am Orte ihres Aufstiegs zermartert sich der arme das Hinz, und die Kälte wird sich zu machen, auf welchen sie ein wenig Geld verdienen könne. Da fällt ein Lichtstrahl in ihre trübselige Stimmung. Sie nimmt das Einfuhrstücken von Vogel und geht damit zum nahen Greisler, wo sie einen kleinen Kredit bekommt. Dasselbe verlangt sie Schmidt, Pfeißt und Tier; dann um einige Kreuzer Holz, bald darauf Markt in der Küche ein lustiges Feuer. Sie läßt aus dem heißen Schmalz eine beliebige, ordinaire Fleischspeise, sogenannte Spaggen, heraus. Dann stellt sie die Kiste, welche schon allerlei Möbel erlegen mußte, vor die Thür des Gassenbades, legt ein reines, weisses Tuch darüber und breitet darauf ihre ledere Waare aus. Mit Herzenslust wartet sie nun auf die Kunden. Viele gehen vorüber, ohne ihre Produkte eines Blickes zu würdigen. Endlich leidet ein schüchtern Junge davor stehen, betrachtet mit gleichem Blick die noch warme Speise und frägt nach langer Unterredung um den Preis. „Drei Kreuzer das Stück“, antwortet die Frau mit der Aufregung gitternder Stimme. Der Junge klopft mit den Ärmelungen gegen einige Schritte weiter, kehrt wieder um und nicht endlich wieder die drei Kreuzer hervor. Er legt das Geld auf die Kiste, nach sich das größte Stück aus und geht dann seiner Wege. Bald darauf kommt ein ähnliches Weib mit drei kleinen Kindern. Sie faßt gleich mehrere Stücke. Nach einigen Minuten ist der ganze Vorhof angefüllt. Die Frau jubelt, als hätte sie einen Schatz gehoben. Nach einigen Wochen kommt ein eiserner Ofen, dann ein Kasten und so nach und nach eine fastliche Einrichtung ins Haus. Mit den Erfolgen wächst ihr auch der Unternehmungsgest. In den aus dem Schmalz gebadenen Spaggen haben sich längst Apfelschmalz, Wodkafrübel und Kipfel gestellt, und die Kiste wurde durch einen schon angeführten Tisch mit einem aus mehreren Häuten bestehenden Aufsatz ersetzt. Als ihr „Schwarz“ am Morgen seines Namenfestes erwachte, da löste er ein seltsames wledisches Lied-Tad in seinen Ohren hören. Er traute seinen Ohren nicht und rief deshalb die Augen „Sprachgeheim“ auf. Wichtig, da hand auf dem Schmalzdeckel eine fastliche Staduhr mit abalaberen Säulen und einem goldenen Adler, und ihr Verpendel arbeitete täuf

als Herr v. Miquel heute annimmt und auch in den Städten wird die deutsche Bevölkerung nicht mehr über Bedürfnis durch die Polen zu tragen haben.

Das Privatdozentenrecht

Der dem Abgeordnetenhaus zugegangene Gesetzentwurf betreffend die Disziplinarverhältnisse der Privatdozenten an den Landesuniversitäten ist, den wir in heutigen Morgenblättern bereits kurz skizzirten, lautet wie folgt:

- § 1. Die Vorschriften des ersten, zweiten und dritten Abschnittes des Gesetzes vom 21. Juni 1874, welche die Disziplinarvergehen der nicht-richterlichen Beamten umfassen, finden auf die an den Landes-Universitäten, der Akademie zu Münster und dem Lyceum hiesig an zu Braunschweig habilitirten Privatdozenten in dem in den §§ 2 bis 5 dieses Gesetzes enthaltenen besonderen Bestimmungen füngemäße Anwendung.
- § 2. Die gegen Privatdozenten zulässigen Disziplinarstrafen bestehen in: Ordnungstrafen, Entziehung der Eigenschaft als Privatdozent.
- § 3. Ordnungstrafen sind: 1. Warnung, 2. Verweis. Zur Verhängung derselben ist außer dem Unterrichtsminister die Fakultät beizuziehen, bei welcher der Privatdozent habilitirt ist. Vor Verhängung einer Ordnungstrafe ist dem Privatdozenten Gelegenheit zu geben, sich über die ihm zur Zeit gelegte Vertheilung zu verantworten. Die Verhängung der Ordnungstrafe erfolgt unter Angabe der Gründe durch die Fakultät. Gegen die Verhängung einer Ordnungstrafe durch die Fakultät findet binnen einer mit der Vertheilung dieser Vertheilung bestimmten Frist von zwei Wochen Beschwerde an den Unterrichtsminister statt.
- § 4. Der Entziehung der Eigenschaft als Privatdozent muß ein förmliches Disziplinarverfahren vorausgehen. Zur Einleitung desselben ist außer dem Unterrichtsminister die Fakultät beizuziehen, bei welcher der Privatdozent habilitirt ist. Vor Einleitung des Verfahrens durch den Unterrichtsminister ist die Fakultät Gelegenheit zu einer gütlichen Vertheilung zu geben. Unterzeichnungsmitteln ist durch den Unterrichtsminister erlaubt.
- § 5. Die entziehende Disziplinarbehörde erster Instanz ist die Fakultät, bei welcher der Privatdozent habilitirt ist. In dieser Eigenschaft ist die Fakultät als Disziplinarbehörde erster Instanz im Sinne des Gesetzes vom 21. Juni 1874 anzusehen. Ihre Befugnisse sind die in demselben Bestimmungen nachzusehen, die sonst für die Geschäftsführung der Fakultät gelten.
- § 6. Es bleibt förmlicher Verordnungen vorbehalten, die Bestimmungen dieses Gesetzes auch auf die Privatdozenten an technischen und sonstigen Hochschulen in einer der Bestimmungen dieser Anstalten entsprechenden Weise auszuwenden.
- § 7. Alle diesem Gesetze entprechenden Bestimmungen der für die Landesuniversitäten, der organischen Ordnungen (Universitäten, Fakultäten, Reglements etc.) sind aufgehoben. Der Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten ist mit der Ausführung dieses Gesetzes beauftragt.

Parlamentarische

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion erörterte in der Sitzung am 19. und 20. Jan. die hiesige Angelegenheit. Einmüthig wurde folgender Beschluß gefaßt: Die Fraktion betrachtet es als natürlich, daß in der Partei und damit auch in der Parteipresse über wichtige Fragen der Politik zeitweilig Meinungsverschiedenheiten entstehen und daß diese von Anfang an zu vermeiden sind, selbstverständlich unter Wahrung des Rechts der freien Meinungsäußerung. Aber in der Partei, die zwischen einer Anzahl Parteipresse über die Politik der Partei gegenüber der hiesigen Angelegenheit entzündet, ist mehrfach die zulässige Grenze erheblich überschritten worden, was die Fraktion lebhaft bedauert. Dasselbe erregt die Fraktion, darauf zu sehen, daß ihre Organe sich künftig bei polemischen Streifen in den zulässigen Grenzen halten. In dem Erörterungsgegenstand China steht die Fraktion in der entscheidenden Opposition. Die Redner der Fraktion werden bei der ersten sich darüber die Gelegenheit dieser Anknüpfung ausdrücken geben.

Neber die Festschrift an dem neuen Geschäftsgebäude des Reiches der Abgeordneten ist, wie beim neuen Reichstagsgebäude noch immer keine Bestimmung getroffen worden. Schon Anfang August v. S. hatte die Bauleitung im Einverständnis mit dem Präsidium des Hauses an dem Fries der Vorderseite des Hauses in der Ring Allee durch eine Anzahl an einfachen goldenen Antiqua-Beschriften die Aufschrift „HAUS DER ABGEORDNETEN“ ändern lassen, um die Wirkung der geplanten Festschrift zu erproben. Diese Worte sollten an dem

los und plauderte so hell und frisch im Tad-Tad, als ob er eine leuchtende Zukunft vor sich zu sehen hoffte. Mit beiden Händen klopfte er sich auf dem Rücken, und das Klunkern seiner Schritte, das für die Uhr wie ein Roter, den man über den Rücken streicht, und verknüpft gleich darauf die folgende Wortgeheule.

Es liegt ein Segen auf solcher Art des Erwerbes. Die Schritte, an denen Schritt und Wäpfe der Erwerber hängt, werden sorgfältig geführt und gehen eine Liebe und Zuneigung, als ob sie stützende Fußstapfen wären. Wie alle Schmerzensfinder schätzt man sie in guten Tagen am meisten und zeichnet sie vor den späteren Kindern des Glückes auf alle mögliche Weise aus. Jedes einzelne Stück wird eine Geschichte zu erzählen von Müpfe und Noth und unverschämter Arbeit. Es ist die Poesie und der Stolz des Erwerbes, der die Familie in diesen stummen Hausgenossen so sehr anzieht. In Tagen der Noth darft man willig und erträgt lieber Entbehrungen aller Art, bevor man sich von einem solchen Hausgenossen trennt.

Das ist die Korallenarbeit der kleinen Leute, welche unermüdlich Zelle an Zelle fügt, bis sie endlich „aus dem Wasser kommen“. Die hochgehenden Nachkommen verlieren nur zu bald wieder die Arbeitorgane für den mühsamen und künftigen Bau. Wohllos wird ihnen zu theil, was ihre Vorfahren im heißen Ringen erworben. Die Hilfsorgane des Lebensflusses und der raffinierten Lebensbedürfnisse, welche ihnen mit dem mühsamen Daseinskampf geschaffen, demönnen oft bald wieder in übermüthiger Luft den kalten Bar.

Hätte sich ein verdorbener Erpföpfung des Glückes die Pietät, der alten Noth in seinem Prunfsmach noch ein Plätschen zu gönnen, vielleicht würde ihn dann ihr geschwätziges Tad-Tad daran gemahnen, wie eusig und mühselig seine Vorfahren die Güter erworben, die er nun überflüssig und funktlos vergentet.

Ob der kleine „Schwarz“, wenn ihm dereinst seine Eltern den Weg zum Wohlstand gelehrt, daran denken wird, daß seine Mutter einst ihm die erpärten Händchen angehaucht, weil der Luzus eines Dens in der dürftigen Stube noch gelehrt hat?

Steln gemeinlich und bequodt werden. Das Staatsministerium hat davon Kenntnis ertheilt, Verzicht eingehend, Seidem in irgendeine einträgliche Bestimmung eines für schrift an dem seiner Vollendung eingehenden Beschluß nicht erfolgt.

Die Budgetkommission des Reichstages lehnte am Freitag einen Antrag Sinar ab, das Anhangsgehalt der Postunterbeamten von 700 M. auf 800 M. und das Endegehalt von 800 M. auf 1000 M. zu erhöhen und die Mittel in den Etat einzubringen. Die Kommission nahm einstimmig einen Antrag Lieber an, welcher die Gehaltsaufbesserungen nach für das Etatsjahr 1898 in einem Nachtragsetat verlangt. Die Erhöhung des Gehalts des Staatssekretärs wird von der Ausführung dieses Antrages abhängig gemacht; die Abminderung desselben ist also nur provisorisch beschloffen.

Abg. Dabem hat im Reichstage einen Gesetzentwurf wegen Abänderung des Zolltarifs eingebracht, durch den der Zollfuß für eine bestimmte Art asiatischer Wolfleingewebe, die Pongees, von 800 M. auf 300 M. für 100 kg ermäßigt werden soll.

Reichstag, 21. Jan. Im Landtag interpellirte heute Abg. Müller über die Abminderung der Gehälter der Beamten der obersten Verwaltung, entsprechend die Steuererhöhung des zweiten Verwaltungsjahres von Weimar nach Weimar zu verlegen. Departementschef Kette erwiderte in mehr als einstündiger Rede den Etat. Er bezeichnete die finanzielle und wirtschaftliche Lage des Landes als günstig; es sei Grund für die Annahme vorhanden, daß viele aufsteigende Ertragsarten des Landes auch erhalten werde. Um das Finanzwesen des Großherzogthums sicher zu stellen, sollen die Inmatrikulationsbeiträge für das Reich und die Ueberweisungen von Reich in Zukunft als durchschlagende Mittel in den Etat eingestellt werden. Einmalige Ueberweisungen nach den Ueberweisungen sollen zur Befriedigung eines Aufschlagsfonds zurückgelegt und besonders verwaltet werden, um in kritischen Zeiten die Einnahmen des Landes nicht in Mitleidenhaft zu ziehen. Außer den bereits in bestehenden Vorlagen angeführten Gehaltsaufbesserungen der Beamten und Lehrer werden auch die Verwaltungsbeamten, besonders im Bau- und Justizwesen, unzulängliche Gehälter erhalten. Die Justizinspektoren werden um zwei vermindert, die Justizminister als pensionberechtigte Beamte angezählt und ihre Gehälter aufgehoben werden. — Gegen die Wahl des Landtagsabgeordneten Dornbluth (früher Bürgermeisters-Stellvertreter in Jena, bekannt durch die Sparfassenangelegenheit) ist Protest eingelegt worden wegen angeblicher Unrichtigkeiten in Bezug auf die Wahl der Wahlmänner.

Reichstagsfraktionen

Das nunmehr vorliegende Gesamtprogramm der Reichstags-Vertragwahl in Hamburg-Kiel (an Stelle des verstorbenen nationalliberalen Professor Dr. Wagnar) ändert nichts an der schon gestern angekündigten Thatsache, daß eine Stichwahl zwischen dem nationalliberalen Kandidaten Schmitt und dem liberalen Kandidaten Kattmann stattfinden wird. Die Stichwahl wird am 27. d. M. stattfinden. Die Stichwahl (Statistik) 6647 Stimm (Kattmann) 3543 Stimm (Schmitt) 2553 Stimm (Kattmann) 812 Stimmen. Nach einer Vertheilung des Wahlkreisverhältnisses des Bundes der Landwirthe wurde bekanntlich der Schmitt noch Kattmann als alleiniger Kandidat des Bundes anerkannt; vielmehr war es den Mitgliedern des Bundes überlassen, für wen sie ihre Stimmen abgeben wollten. Es bleibt abzuwarten, ob auch für die Stichwahl dieses Parteifolgergespräch beibehalten wird. Die Nationalliberalen hatten ihren Kandidaten Schmitt an Stelle von Fischer-Angewandte aufgestellt, nachdem dieser vor den Augen der Wähler keine Gnade gefunden hatte. Schmitt wurde vom Wahlkomitee des Bundes angenommen, weil er die Erklärung abgab, alle Forderungen des Bundes anzuerkennen und diejenige Partei zu wählen, und zwar mit Genehmigung der nationalliberalen Partei, die ausdrücklich erklärte, daß sie allen Kandidaten völlige Freiheit des wirtschaftlichen Programms lasse. Es bleibt abzuwarten, ob es den Nationalliberalen gelingt, trotz ihrer gerade selbstmörderischen Thesen den Wahlkreis zu retten; auch viele Centrumstimmen haben sie annehmend nicht zu rechnen. Es ist jedoch, daß auch Jüdisch Wähler sich ausdrücklich gegen die Kandidatur Kattmann erklären. Aber wie es auch kommen mag — dem Bunde der Landwirthe ist der Wahlkreis als alle Fälle sicher!

In Ostpreußen wollen angeblich bei der bevorstehenden Reichstagswahl Sozialdemokraten und gemäßigtere Liberale ein Wahlkartell dahin schließen, daß der bisherige freisinnigste Vertreter, Gudenbühner Vauerweiser, wieder angezählt und bei der Wahl von den Liberalen unterstützt werden wird. Dasselbe soll bei der Abgeordnetenwahl zum Landtag, in welchem der Kreis Ostpreußen zwei Sozialdemokraten und einen liberalen Kandidat mit zur Präsentation gelangen. Kandidat der freisinnigen Volkspartei für die bevorstehende Wahl ist bekanntlich Kammergerichtsrath Müller-Werlin, während die Sozialdemokraten für Weiskamm-Salle stimmen werden.

Verwaltung und Reichstagsfraktionen

Nach einer Mitteilung aus Mainz war der hiesige Bischof Dr. Paffner bei seiner Rückkehr aus Rom festlich von Vertretern der Kirche, der verschiedenen Landtagsfraktionen von Beamten etc. begrüßt worden. Zur Erhebung der Feier hatte man von dem unheimlichsten Seite aus die Eisenbahndirektion das Grünchen grüchelt, für den Bischof das Festessen im der Centralbahnhofs zur Verfügung zu stellen. Die Antwort lautete aber abfällig. Minister Zielen soll dem Festauspruch auf dessen Beschwerde über die Verweigerung des Festessenmehrs erwidert haben, das Festessenmehrs werde nur den Kirchenfürsten mit Kardinalrang zur Verfügung. Demerkt wird hierbei, daß die hiesige Verwaltungsbürokratie früher (also vor der Verstaatlichung) den Mainzer Bischöfen stets das Festessenmehrs überließ. Die „Germania“ erklärte zuerst die ganze Sache für Erfindung, mußte aber bald darauf selbst schreiben:

Wie der „Schwarz-Merkur“ berichtet, ist inbetreff der Vereinfachung der Festsessenmehrs auf den Bischöfen für den letzten Winter etc. beschloffen worden. Zur Erhebung der Feier hatte man von dem unheimlichsten Seite aus die Eisenbahndirektion das Grünchen grüchelt, für den Bischof das Festessen im der Centralbahnhofs zur Verfügung zu stellen. Die Antwort lautete aber abfällig. Minister Zielen soll dem Festauspruch auf dessen Beschwerde über die Verweigerung des Festessenmehrs erwidert haben, das Festessenmehrs werde nur den Kirchenfürsten mit Kardinalrang zur Verfügung. Demerkt wird hierbei, daß die hiesige Verwaltungsbürokratie früher (also vor der Verstaatlichung) den Mainzer Bischöfen stets das Festessenmehrs überließ. Die „Germania“ erklärte zuerst die ganze Sache für Erfindung, mußte aber bald darauf selbst schreiben:

Eine neue Art „groben Unfugs“ ist im Reichstags-Sachen, den Bismarck allerdings polizeilich und gerichtliche Verantwortlichkeit, endkört worden. Das Zwickauer Schaffen

gericht hat nämlich unter Vorsitz eines Assessors Böhmer einige Sozialdemokraten wegen großen Unfugs bestraft, lediglich weil sie eine Agitationsnummer des „Sächf. Volkst.“ in einem Orte ausgelegt hatten, und zwar eine Nummer, die etwas Strafbares überhaupt nicht enthielt.

Es hatten sich, wie es in der Urteilsbegründung heißt, der Rator sowohl als auch einige Defonomen, denen dieser Betragsmittel hinter bekannt geworden ist, durch diese Art und durch ihre Verbreitung schwer verletzt gefühlt und ihr Wohlstand darüber gekümmert. Es ist nun weiter auf Grund des Beschlusses des Gendarmen (1) festgesetzt worden, daß die Bewohner von Mühlentanne nur zum geringen Teile Anhänger der Sozialdemokratie sind, die Angeklagten haben weiter angeben müssen, daß sie in Mühlentanne unbekannt sind, insbesondere die Wohnungen etwaiger Sozialdemokraten nicht kennen. Wenn auch nicht hat festgestellt werden können, daß Empfänger der Blätter Verzeihen an deren Inhalt genommen haben, so ist schon in der Urteilsbegründung und ungeachtet der Verteilung der Flugblätter auf sich eine Ungebühr zu erblicken, die geeignet war, der davon betroffenen Teil des Publikums, die Wohlparteiangehörigen, durch Stärkung ihres hässlichen Frießens zu bestärken und mit Unwillen gegen die Zubringenden einer rechtslosigen Partei zu erfüllen. Bestimmung für die Höhe der Strafe waren die an der Urteilsbegründung und die maßlose Verleumdung, die aus den angeführten Worten des Angeklagten hervorgeht, die große Freiheit und Unbeständigkeit, die sich darin äußert, daß derartige Flugblätter an Leute ausgelegt wurden, die sich dadurch in ihren heiligen Empfindungen verletzt fühlen mußten, und endlich die Lebensart, daß einer derartige unangehörigen politischen Propaganda eine energische Strafe gesungen werden muß.

In Berlin ist nun wegen verpöbelter Eröffnung einer Versammlung des politisch-ethnischen Vereins vorgeschrieben worden, daß die Versammlung nach dem Willkür und den ersten eintreffenden Polizeibeamten sofort auseinanderzulassen ist, nicht rechtzeitig beginnen konnte. Der Vereinsvorsitzende will gegen dies Vorgehen unter Hinweis auf den friedlich-religiösen Charakter des Vereins beim Polizeipräsident Beschwerde erheben.

Sozialwirtschaftliches.

Nach der Einführung von Rizis ruhen die Agrarier, seitdem Deutschland von der Rationen-Wirtschaft ergriffen hat, recht schlecht. Wir teilen Ihnen nun ein solches Beispiel mit. Jetzt wird die Einführung, und zwar zur Herabdrückung der Löhne auf dem platten Lande, auch in der von dem heftigen Landwirtschaftskontak herausgegebenen „Zeitschrift für die landwirtschaftlichen Vereine des Großherzogtums Hessen“ gefordert.

Es wäre an der Zeit, einen Versuch zu machen und die sehr qualifizierten, arbeitamen, nützlichsten und gewöhnlichen Gütern hierher zu bringen, welche mit guten Fortschritten, mit einander unter, gelandete Kraft und weithin möglich mit geringem Gehalt vorlieb nehmen. Jeder Arbeiter, welcher vorerst auf Kosten unserer Landwirtschaft aus China hierher gebracht wird, müßte sich gegen einen bestimmten Gehalt auf eine etwa dreijährige Dienstzeit verpflichten, er müßte gesund und kräftig sein, die landwirtschaftlichen Arbeiten kennen und etwas hundert deutsche Worte sprechen und verstehen, auch sollte er nicht über 40 Jahre und nicht unter 20 Jahre alt sein.

Während also die Agrarier die Konkurrenz des ausländischen Getreides durch Zölle und sonst in jeder Weise fernhalten suchen ohne Rücksicht auf die daraus erfließende Wohlthätigkeit für die Bevölkerung, finden sie andererseits die freie Konkurrenz von ausländischen Arbeitern in jeder Weise zu fördern. Gegen die Zulassung von chinesischen Arbeitern in Deutschland sprechen aber noch ganz andere Gründe als solche lediglich wirtschaftlicher Natur. Vor allem ist es auch eine Frage der Ethik.

Gegen die Ausdehnung des Privatpostens auf Ostpreußen hat die Berliner Postfach-Aktionen-Gesellschaft in Gemeinschaft mit den Privatpostämtern in Braunschw., Breslau, Halle, Kassel, Kassel, Dresden, Danzaburg, Erfurt, Frankfurt a. M., Halle, Königsberg i. Pr., Leipzig, Magdeburg, Nürnberg, München, Stuttgart und Tübingen eine Eingabe an sämtliche Abgeordnete gerichtet, in der die schweren Schädigungen der Privatposten durch die beabsichtigte Maßnahme geschildert werden. Zugleich werden die Abgeordneten eingeladen, durch persönliche Besichtigung des Betriebes der Berliner Postfach-Aktionen-Gesellschaft sich selbst die Lebensart zu verschaffen, welche wichtiger Faktor des öffentlichen Verkehrs durch die Einrichtung der Privatpostämter geschaffen worden ist.

Die im Königreich Sachsen eingeführte Umfassung für Konsumvereine ist am 1. Jan. in 6 sächsischen Gemeinden (Burgthal, Reitzsch, Nohwin, Gemmlitzsch, Reitzsch i. W. und Reitzsch) in Kraft getreten. Die erbobenen Einwendungen und Bedenken sind vom Ministerium für belanglos erklärt worden. Eine Resolution, die für die sächsischen Konsumvereine die Bewegung gegen die Umfassung leitet, beruft für Sonntag, 30. Januar, nach Genuß einer öffentlichen Protokoll-Vorlesung von Vertretern der Konsum-, Produktens- und Waarenvereinigungen ein.

Der Wirtschaftliche Ausschuss für Vorbereitung handelspolitischer Maßnahmen wird demnächst für die Leder-

Schwarzwaren-, Piano- und Spielwaren-Industrie Angelegenheiten, die als Mittel zur Beschaffung, Erhöhung oder Kontraktion einer Produktionskraft dienen sollen. Bei Ausschließung dieser Angelegenheiten werden Sachverständige zugezogen werden, bei denen es in erster Linie darauf ankommt, daß sie mit den Verhältnissen des auswärtigen Handels, namentlich der Ausfuhr, vertraut sind.

Sünde und Rache.

Die anhaltische Landesynode, die am 7. Febr. in Dessau zusammentritt, wird sich u. a. auch mit einer Vorfrage beschäftigen, die die Anstellung von Predigamtstandorten oder Stadtmissionaren betrifft. Die Anstellung soll mit einem Jahresgehalt von 4000 M. erfolgen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Im böhmischen Landtage erwarte Abg. Eppinger im Verlaufe seiner gestrigen Rede die Frage der Gleichberechtigung der deutschen und sächsischen Sprache. Wenn man den deutlichen Willen des Reiches herauszuehne, würde es in der Sprache der Deutschen sein. Der Antrag, die deutschen Gebiete zu befragen, erbrachte die Wahl einer 24gliederigen Kommission sowie die Zulassung der Debatte über die Grundzüge des Antrags betreffend Aufhebung der Sprachverordnungen. (Gelehrter Beifall seitens der Deutschen.) Der Antrag auf Zulassung der Debatte wird angenommen. (Achtzigstimmig) Bei der Entscheidung über die Nationalitätsangelegenheiten, die den Deutschen nicht die Deutschen von ihren alten Sitten zu verdrängen, doch müßten die Deutschen verlangen, daß dasjenige, was für die Deutschen gelte, auch für die Tschechen gelten müßte; als entscheidend hätten die Deutschen nur das praktische Bedürfnis vor Augen. (Gelehrter Beifall bei den Tschechen.) Bei der Entscheidung über die Sprachverordnungen auf das heilige und verlangt scheinlich die Einsetzung des Statthalters Gombrow. Prinz Friedrich Schwarzenberg, welcher scheinlich spricht, verteidigt den Standpunkt des Antrags. (Gelehrter Beifall und Versicherung, daß die lokale Minderheit, durch diesen Antrag eine Beschäftigung zu erzielen. Der Großgrundbesitzer redete es sich zur Ehre an, daß Angehörige der deutschen Nationalität der Gruppe angehören. Jede Nationalität im Großgrundbesitz seien einig, solidarisch und entschlossen, zum Besten des Landes gemeinsam zu wirken. Das Fundament des konservativen Großgrundbesitzes bilden die Grundzüge der dynastischen Treue, die Wahrung der Interessen der Tschechen und die Gleichberechtigung beider Nationalitäten. (Stürmischer Beifall beim Großgrundbesitz und bei den Tschechen.) Letzter erklärte abhand, der Sturm, welcher sich im Falle der Realisierung des sächsischen Staatsvertrages erheben würde, würde ungleich heftiger sein als anlässlich der Sprachverordnungen. (Schleifinger, Schuder, Dpiz und 20 o. interpolierten die Statthalter wegen des Beides des Trenns demokratischer Vereins- und Verbindungen und Verletzung des Vereinsgesetzes, und fordern eine sofortige Zurücknahme dieser die Deutschen demütigenden Maßregel, widrigenfalls letztere gezwungen sein würden, die äußersten Konsequenzen zu ziehen, und fänden auch in der Reichsarmee eine möglicherweise Stelle. Sätze gelehrt werden die Verlesung von Seiten der Deutschen. (Stürmischer Beifall.) Darauf erfolgte auf Seiten der Deutschen Nationalen heftige Rufe: Sofort antworten! (Anbauerder Rufe.) Die Sitzung wird geschlossen. Nächste Sitzung heute.

Das Verbot des Farbertragens von deutschen Studenten in Prag ist unter den deutschböhmischen Abgeordneten große Erregung hervor. Die Prager deutsche Parteiführung zeigte das Verbot den deutschen Klubmitgliedern in den Landtagen von Brünn, Schkärn, Steiermark, Mähren und Tirol drastisch an, befingend, das Zurückweichen vor dem Mob bedeute eine neue Demütigung des deutschen Volkes. Die Deutschen würden nur das Ende der ersten Sitzung des Antrages Schleifinger abwarten und seien entschlossen, dann sofort aus dem böhmischen Landtag auszutreten und jede weitere Verhandlung mit der Regierung abzulehnen. In die deutsche Minderheit Böhmens wird eine Kundgebung einladen werden. Auch an den Ministerpräsidenten von Gaudi wurde ein Telegramm nach Wudapest geschickt, worin das Verbot des Farbertragens als größte Verletzung des Vereinsgesetzes und als ein Zurückweichen vor der Demütigung vor dem Prager Mob bezeichnet und sofortige Zurücknahme des Verbotes gefordert wird. Untersignet ist die Depesche von den Abg. Schleifinger, Karl Schueder, Dpiz und Wolf.

Frankreich.

Das Treiben der Antikemmen gewinnt von Tag zu Tag mehr ein revolutionäres Gepräge. Die Unruhen in den Straßen von Paris und in den Provinzstädten erneuern sich Abend für Abend, so daß vielfach schon Militär gegen die Ruhestörer aufgerufen werden mußte. Besonders heftig droht in Paris der Sonntag zu werden, da der herkömmliche Souplausch sich nicht hat, und immer um das Verbot der für morgen angelegten Hoffenangelegenheiten, die sich um Wert zu legen.

„Zola, cour d'assises, Paris.“ — Zola, Schwurgericht, Paris! Angeheuer schwört die Flucht der Feilistelegramme an, welche Emile Zola jetzt täglich erhält für sein Anhalten in der Dreyfus-Affäre. Die höchste Rufe darüber die Zustimmungsvorhaben an den Tag von Zola, der befristete der lebenden Schriftsteller Frankreichs, sich vor das Schwurgericht stellt. Um dieser Waise der einflussreichen Feilistelegramme eine feste Richtung zu geben, schlägt die Brüsseler „Reforme“ vor, an Verhandlungstage als einzige Telegramm-Abteile

feilhalten: „Zola, cour d'assises, Paris.“ Der Vorschlag ist praktisch, und zweifellos wird die Menge der Depeschen, welche am Gerichtstage aus aller Herren Länder eintreffen wird, eine Inseln sein.

Ausland.

„Einer Mitteilung der „Russischen Telegraphenagentur“ zufolge handelt es sich bei der Stelle des russischen Verkehrsministers nach Zibiriën unter anderem darum, auf der Straße Tscheljabinsk-Obi, wo man erwartet ein enormer Güterverkehr sich geltend hat, die Zahl der täglichen Doppelzüge von drei auf sieben zu erhöhen. Ferner werde schon jetzt notwendig, die Frage einer Erweiterteinrichtung über den Vorkasse zu entscheiden. Dort sollen im Sommer Dampfzüge die Strecke von Bereser mitteilen, im Winter soll eine elektrische Bahn über das Eis führen.

Affien.

In Philippinen hat sich nach einer Meldung aus Bombay vom Donnerstag der bekannte Zigaretten-Händler Kham mit Mirab Kham verbunden, um mit ihm gemeinsame Sache für den Verkauf in Mexiko zu machen. Der Statthalter des Philippinen von Kham, das dem Verkauf ergebene eingetragene Verzeichnis von Zigaretten, wird in seiner Zelle in Manila eingekerkert gehalten, die Zigaretten von Kham selbst ist ihm jedoch noch nicht abgenommen. Die Zigaretten der Stammeshäuptlinge sind zur Zeit einer größeren Erhebung abgelehnt, so daß man bei solcher Entfaltung weiterer Truppen die Hände wieder verlieren zu können denkt. — Unterdessen geht die Zersplitterung des indisch-erwähnten Telegraphen weiter, jetzt ist der Druck auch zwischen Gombur und Kham zerfallen. Besonders ist die Meldung, daß Mirab Kham sich zum Christen erst habe, d. h. zu einem Kämpfer für die Freiheit des Glaubens. Das würde sehr bald dem Verkauf eine religiöse Grundlage und damit den Charakter eines Fanatismus verleihen, wie an der Nordseelegende.

Afrika.

Die Portugiesen haben mit den Eingeborenen von Limpopo Scherzereien getrieben. Der Gouverneur von Gwalaland sandte Soldaten ab, um einen Schimpfung in der Gegend des Forts Chiburi zu ergreifen; die Soldaten wurden jedoch von den Eingeborenen gefangen genommen. Auf diese Nachricht hin sandte der Gouverneur eine Detachement von 40 Mann zur Befreiung der Gefangenen und zur Festnahme der Häuptlinge ab. Ueber das Ergebnis dieser Expedition ist noch keine Meldung eingegangen.

Meteorologische Station zu Halle.

	21. Januar (9 Uhr 12 Min. ab.)	22. Januar (7 Uhr 12 Min. ma.)
Barometer Millimeter	763,8	762,8
Thermometer Celsius	6,0	6,4
Wind	SW 1	SW 1
Windgeschwindigkeit	1	1
Mittelpunkt der Temperatur am 21. Januar 7,2 °C		
Minimum in der Nacht vom 21. Januar zum 22. Januar 5,6 °C		
Höchstwert am 22. Januar 7 Uhr morgens 9,0 mm.		

Privatliche Meldung auf Grund der Wetterkarte und lokaler Beobachtungen: Sonntag, den 23. Januar.

Die Luftverhältnisse hatten sich gestern eher mehr ausgeglichen als verändert, doch hat sich der Luftdruck über Mitteleuropa etwas vermindert. Eine wesentliche Änderung der Wetterverhältnisse dürfte zunächst nicht stattfinden.

Hirsch'sche Schneider-Akademie,

Berlin C., Rothes Rathaus 2.

Prämiiert Dresden 1874 und Berliner Gewerbe-Ausstellung 1877.

Neuer Erfolg: Prämiiert mit der goldenen Medaille in der Ausstellung in Frankfurt 1897 und goldenen Medaille in England 1897. — Gehört älteste, berühmte und einzig preisgekrönte Familienfirma der Welt. Gezurteilt 1859. Bereits über 25000 Schüler ausgebildet. Kurs von 20 Mark an beginnen am 1. und 15. jeden Monats. Herren, Damen und Kleinkinder. Stellenvermittlung. Lohn u. s. w. Preisliste gratis. Die Direktion.

Auskunfts-Institut „Creditstatr.“ (In- u. Ausland.) G. H. Fischer, Halle a. S., Poststr. 18 — Fernspr. 893.

Handels- und Verkehrsnachrichten.

In hiesigen dermatologischen Kreisen beschäftigt man sich vielfach mit der interessanten Frage, ob das Haarfarben zweifach sei. Hervorragende Autoritäten, so in der Dermatologischen Gesellschaft unter Vorsitz Professor Lassus's haben zu diesem, weite Kreise interessierenden Gegenstande Stellung genommen. Auch der bekannte Dermatologe Dr. Paul Richter hielt ein längeres Referat über Haarfarben. Es ist festgestellt, dass „Aureol“ sich zum Färben für das menschliche Haar am besten von allen bis jetzt zu diesem Zweck verwendeten Mitteln eignet, um die natürlichen Farben blond, braun und schwarz wieder zu erzielen. Generalvertrieb: J. F. Schwarze's Söhne, Berlin, Markgrafstrasse 29, ferner durch alle besseren Parfümerie- und Coiffeur-Geschäfte zu beziehen.

Räumungs-Verkauf zu bedeutend ermäßigten Preisen.

Nach beendeter Inventur stellen wir sehr grosse Partien weisse, crème und bunte

Gardinen, Portièren, Tischdecken, Teppiche und Bettdecken,

sowie **Tüldecken, Elsässer Hemdentuche und Negligéestoffe**

zum Verkauf und bieten hiermit eine günstige Gelegenheit zu vorteilhaften Anschaffungen von Waaren in bester Beschaffenheit.

Der Räumungs-Verkauf dauert bis Ende Januar.

Muth & Co.

Gr. Steinstrasse 87.

Der Räumungs-Verkauf dauert bis Ende Januar.

Für Maskenbälle

empfehlen **hervorragend billig:**

Maskenatlas in all. Farben Maskensammet in all. Farben Gold- u. Silbergaze
 Meter 38 Pfg. Meter 54 Pfg. Meter 21 Pfg.

Klingeln, Haarschmuck, Armbänder, Halsketten, Münzen, Goldborte
 in grosser Auswahl und auffallend preiswerth.

Ausserdem empfehlen einen **grossen Posten Reste** von:

Kleider-Stoffen, Barchenten, Bettzeugen, Leinen, Handtüchern u. s. w.

Sämmtliche Waaren sind in unseren Schaufenstern deutlich mit Preis vermerkt ausgestellt.

Rich. Perlinsky & Co.

27 Grosse Ulrichstrasse 27.

Gemeinschaftlicher Einkauf für 40 gleichartige grosse Waarenhäuser in allen Theilen Deutschlands.

Die weltbekannte Nähmaschine-
 Gesellschaft M. Jacobson, Berlin,
 Finkenr. 126, an der Gr. Friedrichstr.,
 bewahrt durch lang-
 jährige Lieferungen an
 König für Post-, Militärs-
 krieger-, Seeheld- und
 Beamtenvereine, verwendet die neueste
 hochentwickelte Nähmaschine "Arene"
 für Schneider-, Haus-
 arbeit und gewerbliche
 Zwecke, mit leichtem
 Gang, harter Bauart,
 in schöner Ausstattung,
 mit Fußpedal und
 Verstellvorrichtung für
 Watt 50. Verwirklicht
 die Eigenschaften: -
 Ausnutzung II M. 45. -
 Diebstahlsichere Probestrich:
 5jährige Garantie.
 Ringelstich-Nähmaschinen
 für Zumb. modern u. -
 Geringer Preis. Diese 10000
 in Deutschland gelieferte
 Nähmaschinen können fast
 überall benötigt werden.
 Kataloge u. Anmerkungen
 kostenlos franco. Nähmaschinen,
 die in der Probezeit nicht
 aufgegeben, nehmen auf
 meine Kosten zurück. Will-
 tarien-Tabrader von M. 150 an.



Badenia-Fahrräder

sind die besten und solidesten
 Tourenmaschinen



Eisenwerke Gaggenau
 Aktiengesellschaft
GAGGENAU BADEN.
 Wiederverkäufer gesucht.

Neu! Saxonica-Kakao. Neu!

Nachdem die Herren **Ch. Kuntze & Sohn** in **Halle a. S.** ihre neu-
 erbaute, mit den besten Maschinen der Neuzeit ausgestattete **Kakao-Fabrik**
 in Betrieb gesetzt haben, habe auch ich den Verkauf dieses vorzüglichen Fabri-
 kates mit übernommen und offerire vorläufig noch zu den ausnahmsweise billigen
 Preisen von: 1,60, 1,80, 2,00, 2,20 und 2,40 Mk. p. 1/2 Kilo, auf Wunsch
 für Halle frei Haus, bei Abnahme von 5 Pfund an um 5 Pfg. pro Pfund
 billiger. Postkollt portofrei.

Die Gelegenheit, den Kakao fast täglich frisch aus der Fabrik haben zu
 können, sichert der werthen Kundschaft stets ein **vollaromatisches Getränk**,
 ferner leistet der Umstand, dass genannte Herren ihr Fabrikat **freiwillig** unter
 die **Controlle** des städtischen **Nahrungsmittelamtes** gestellt haben,
 welche im hygienischen Institut der Universität Halle a. S. ausgeübt wird, **volle**
Garantie, dass stets ein **gleichmässig gutes, reines, nicht künstlich**
parfümiertes Kakao-Pulver geliefert wird. — **Proben gratis.**

Ernst Ochse

**Special-Handlung für Kaffee,
 Kakao, Thee und Bisquits.**

Leipziger Strasse 95. Fernsprecher 371.



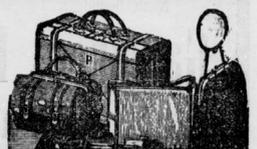
Die allerbilligste
 Besondere
 für gute dauerhafte
**Möbel,
 Spiegel,
 Polsterwaren,
 bürgerliche
 Einrichtungen**
 ist nur bei
L. Eichmann,
 51 Gr. Ulrichstr. 51
 Eingang Schönstr.
 6 Läden in den
 Kantierläden.
Schulzungen
 unter den leichtesten
 Bedingungs-
 gestattet.
 Eigene Werkstätten
 im Hause.

Hygienischer Schutz. Das Beste und absolut
 Sicherste auf diesem Gebiete.
 Fein Garnit!
 Verlässliche Anmerkungen liegen zur Einsicht aus!
 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.
H. Unger, Chem. Laboratorium, Berlin C., Gr. Friedrichstr. 131.

Gehörleidende
 weisse ich bei briefl. Anfrage unentgelt-
 lich auf einen Weg zur Heilung hin.
**H. Welter, Bauingenieur a. D.,
 Breslau, Altbühnenstr. 40.**

Gediegene Herren-Stiefeln
 sowie **Ball-Schuhe** in großer Auswahl.
Weissenfeller Fabrik-Niederlage,
 Gr. Ulrichstrasse 32, Eckladen.

Inventur-Ausverkauf



Nach beendeter Inventur eröffne einen
zu ganz außergewöhnlich billigen Preisen.
 Seit dem langjährigen Bestehen meines Geschäfts ist dies der erste Inventur-Ausverkauf, welchen ich veranstalte, und ist dem
 geehrten Publikum Gelegenheit geboten, wirklich gute, solide Waaren **sehr billig** zu erwerben.
 Ich gewähre während der Dauer des Ausverkaufs auf sämmtliche Waaren und auf meine alten billigen Preise
10 bis 30 pCt. Rabatt.

17 Leipziger Str. 17. **Robert Plötz.** 17 Leipziger Str. 17.

Für den Anzeigeninhalt verantwortlich: B. König in Halle. Halle. Druck und Verlag von Otto Hendel. Mit 3 Beiläutern.